

Der Roman eines Jesuiten.

Aus dem Französischen überf. von P. Christophorus, O.S.B.

Fortsetzung.

Die Angelegenheit mit der Bank wurde immer verwickelter und mehr und mehr unverständlich. Nur das Eine ließ sich scheinbar mit Gewißheit feststellen, daß Peter ein Schuft war, der kein Vertrauen verdiente. Man konnte daher alles, was er über die Gräfin gesagt hatte, mit vollster Sicherheit als pure Verleumdung betrachten. Karl hatte jedoch gern absolute Gewißheit haben mögen; aber an wen sich wenden? Wer konnte ihm den Beweis liefern, daß diese Frau, die man ihm gegenüber zu beschuldigen gewagt, unschuldig war?

Es kam ihm schließlich der Gedanke, Fräulein Moissac sollte die Wahrheit wissen; eine Viertelstunde später sprach er bei ihr vor. Er wurde in einem kleinen Gesellschaftszimmer empfangen, dessen verbliebene Möbel jedoch einen gewissen gefälligen Eindruck erweckten. Alles war in Ordnung und von einer antedelhaften Kleinlichkeit. Da und dort einige Porträts, einige Kunstgegenstände, Andenken aus früheren Zeiten, unter welchen die frühere Erzieherin sich gerne aufhielt. Sie hatte ihrem Besuche selbst geöffnet; das arme Fräulein konnte sich den Luxus einer Dienerin nicht leisten.

„Endlich sieht man Sie wieder!“ sagte sie, nachdem sie ihn gewirgt, sich in ihrem Armstuhle zu setzen. „Seit Sie nicht mehr mein Nachbar sind, haben Sie mich nur zweimal besucht. Ich dachte, Sie hätten den Weg zu meinem Paradiese vergessen.“

„Reineswegs, mein Fräulein, aber...“

„Oh, keine Entschuldigungen! Sie wissen, ich glaube nichts davon. Wäre ich zwanzig Jahre alt...“

„Mein Fräulein...“

„Wäre ich zwanzig Jahre alt, würde ich Sie nicht empfangen. Aber sagen Sie mir, was machen Sie die ganze Zeit?“

„Als junger Advokat muß ich den Gerichtshöfen beiwohnen, ich bin Sekretär des Herrn B.“

„Ich weiß es; ich sah P. d'Aradon letzte Woche.“

„All die Zeit, welche ich nicht im Justizpalast oder im Arbeitszimmer des Herrn B. zubringe, ist mit Studieren in Anspruch genommen.“

„Sie geben noch immer welche?“

„Leider! Wenn es wahr ist, daß der Mensch nicht allein vom Brote lebt, so ist es ebenso wahr, daß er ohne dasselbe nicht fertig werden kann.“

„Ich hoffe, Sie verdienen genug, um es nicht ganz trocken essen zu müssen. Haben Sie viele Schüler? Sind Sie zufrieden? Erzählen Sie mir von allem, Sie hören Gesehl, denn dies alles interessiert mich ungeheuer.“

„Sie sind wirklich zu gut, sich mit mir zu befassen. Ich habe vier oder fünf Stunden im Tag zu geben, und meine Schüler haben die Güte, nur die ersten Stunden des Tages und einen Teil des Abends in Anspruch zu nehmen, so nämlich, daß ich meine ganze Zeit meinem Beruf als Advokat widmen kann.“

„Aber da haben Sie ja nicht eine Minute mehr für sich!“

„Ich habe keine Zeit zu verlieren, und ich würde mich dabei ganz glücklich fühlen, wenn es mich nicht zu gleich auch der Freude beraubte, die wenigen Personen zu besuchen, welche so guttätig sind, mir ihr Interesse zu schenken.“

„Geschickt auf meine Vorwürfe geantwortet; aber es war nicht nötig. Sie sind vollkommen einischuldig. Und bringt Ihnen Ihre ungeheure Arbeit wenigstens soviel ein, als Sie brauchen, um allen Ihren Bedürfnissen zu genügen?“

„Ich lebe im Ueberfluß; ich verdiene mehr als 400 Franken im Monat, und da ich recht einfach lebe, kann ich etwas sparen.“

Rutz darauf brachte Karl die Karte auf den Gegenstand von dem er ganz eingenommen war. Er erzählte Fräulein Moissac seine ganze Unterredung mit dem Angeklagten, den er verteidigen sollte, und auf welche verdächtige Weise die Angelegenheit ihren Abschluß fand.

„Und Sie können sich die Handlungsweise dieser Männer nicht erklären?“ fragte das alte Fräulein. „Ich gestehe, daß ich davon nichts begreife.“

„Mein Herr, Sie würden einen schlechten Untersuchungsrichter gegeben haben. Die Sache erscheint mir recht einfach. Ich bin überzeugt, daß Fräulein Julie die Wahrheit sagt und die zwei Männer ein paar Schufte sind. Lassen Sie auf. Wenn Herr de Roirecote seinen Diener verhaften ließ, so war es, weil derselbe ihn ganz sicher bestohlen hatte. Aus der recht verworrenen und wunderlichen Erzählung Ihres Klienten fällt mir nur ein Ding auf: der Herr hatte ein wirkliches Interesse daran, sich dieses Mannes, dessen Enthaltungen er fürchtete, zu entledigen; er mußte sichergehen, daß Peter Bonvoier, wegen Diebstahls verurteilt, verlor und entehrt wäre, und nichts mehr gegen ihn tun konnte.“

„Sehr gut! Aber wie erklären Sie den Umstand, daß er selbst gekommen ist, seine Anklage zu widerrufen, und daß die Geschichte, welche er erzählt hat, nur eine Fortsetzung jener seines Dieners ist?“

„Peter wird ihm geschrieben und mit unangenehmen Enthaltungen gedroht haben, wenn er seine Freilassung nicht bewirke; um ihm nun einen Ausweg zu bieten, seine Aussagen wieder zurück zu nehmen, wird er ihm den kleinen Roman erzählt haben, von dem Sie die erste Auflage hatten.“

„Es ist möglich; aber dann müßte dieser Mann sehr ernste Gründe haben, um unangenehme Eröffnungen befürchten zu müssen.“

„Die hat er auch, verlassen Sie sich darauf.“

„Sind dieselben Ihnen bekannt?“

„Ja und nein. Ich habe noch nie von dem Gutsheeren de Roirecote gehört; was den Bürger Planet betrifft, so ist das etwas ganz anderes.“

„Dessen Beziehungen zu Frau de Planet...“

„Sind nur zu wahr. Wenn Sie wußten, wie viel Schmerz er dieser armen und lieben Gräfin verursacht hat...“

Karls Gesichtszüge hatten sich verdüstert. Er hätte gern gefragt, aber hatte nicht den Mut dazu. Das alte Fräulein sagte daher:

„Die Worte dieses erbärmlichen Dieners haben auf Sie Eindruck gemacht: Sie möchten gern die Wahrheit wissen?“

„Ja, mein Fräulein, und es ist nicht unbedeutende Neugierde, die mich in diesem Augenblicke dazu treibt... Ich sollte es wissen. Wenn ich allein im Spiele wäre, wenn es sich nur um meine persönlichen Beziehungen handelte, würde ich alles als niederträchtige Verleumdungen verachten; und wenn es sogar bewiesen wäre, daß auf der Vergangenheit dieser Frau, die ich achte und liebe, ein Vergehen lastete, hätte ich, glaube ich, kein Recht, strenger als Gott zu sein, der aufrichtiger Neue alles verzeiht. Aber es handelt sich um meine Schwester; ich habe das Recht und die Pflicht, mir Gewißheit zu verschaffen, daß jene, der ich Margarete anvertraute, wirklich meine ganze Hochachtung verdient. Die anderen Personen, von denen ich sprach, sind mir sehr gleichgültig; höchstens erwecken sie in mir jene Neugierde, die uns treibt, die Lösung eines Rätsels zu finden; auch sprich ich nur davon, um über Frau de Planet die Wahrheit zu erfahren.“

„Sie haben Recht mein Herr, Sie dürfen nicht über deren Charakter im Zweifel sein. Ich glaube genügend unterrichtet zu sein, um Ihnen alles mitteilen zu können, was Sie zu wissen haben, und ich werde Ihnen die volle Wahrheit sagen. Es ist eine lange Geschichte. Ehe ich beginne, will ich Ihnen versichern, daß Sie vollkommen beruhigt sein dürfen: die Gräfin de Planet ist eine Heilige, eine edle Frau, würdig Ihrer vollen Hochachtung und Liebe.“

III.

„Frau de Planet,“ begann Fräulein Moissac ihre Erzählung, „war die Tochter eines feierreichen Neobers zu Nantes, Herrn Kellierin. Vor ungefähr dreißig Jahren galt sie, und ich glaube mit Recht, als die schönste Jungfrau des Departements Nieder-Loire. Sie galt als

sehr gebildet und mit einem reizenden Charakter begabt. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß es ihr nicht an Freiern fehlte; dennoch beehrte sie sich nicht, unter ihren dreißigjährigen Anbetern eine Wahl zu treffen. Eine gütige Freundin hatte sich die Mühe gegeben, sie zu zählen. Eines schönen Tages brachte ein Garnisonswechsel einen gewissen Infanteriekapitän nach Nantes, dem ein durchaus ekelhafter Ruf vorangegangen war. Es hieß, er sei ein Lebemann, ein Spieler, ein Kaufbold und... nein, das genügt; aber andererseits war er ein wohlgenährter Mann, ein stolzer Kavaliere, ein Weltmann von seltener Bornehmheit, ein geistreicher Plauderer; kurz, er hatte alle Eigenschaften, die seine Mängel ihm gestatteten, so daß man zwei Monate nach seinem Erscheinen die kleinen Herzen von Nantes nach Hunderten zählen konnte, welche schon höher schlugen, wenn sie nur seinen Namen nennen hörten — ein Name übrigens, der einen guten Klang hatte, ein alter historischer Name der Bretagne.

Der schöne Kapitän, an Triumphe so ziemlich gewöhnt, dachte nur seiner Erfolge sich zu freuen, als er der schönen Amalia Kellierin begegnete, deren vierundzwanzigste Geburtstag er auf der Stelle wurde. Ich brauche nicht auf Einzelheiten einzugehen, um Ihnen klar zu machen, wie er in nur wenigen Tagen im Sturme von Nummer vierundzwanzig auf Nummer eins übergegangen war. Der Weeber machte zwar einige Einwendungen, weil dieser zukünftige Ehemann bezüglich seines Vermögens gänzlich ruiniert war. Es war gar nichts mehr übrig. Er besah nur noch das alte Schloß und das Gut de Planet, welche mit allen Hypotheken belastet waren, die sie tragen konnten, und noch darüber. Der gute alte Kellierin sörgerte daher ein wenig, doch nicht zu lange, um schließlich seine Einwilligung zu geben; denn das Vergnügen, inmitten seiner Geschäftsfreunde, der Weeber, der Industriellen sagen zu können: „Frau Gräfin de Planet, meine Tochter“, das war schon einige Sätze Geldes wert, und Amalia war ja reich genug für zwei.

Der Graf war ganz und gar nicht so entzückt davon, sagen zu müssen: „Herr Kellierin, mein Schwiegervater.“ Auch tat es ihm leid, seinem alten Silber und seiner Petschaft nicht noch ein Wappen zu jenem seiner Ahnen hinzufügen zu können; aber sein altes bretonisches Wappenschild hatte eine Neuvergoldung so dringend nötig, und die schönen Augen der reizenden Amalia hatten ihn so sehr bezaubert, daß er nicht zauderte, sich darüber hinwegzusetzen und sie recht demütig um ihre Hand zu bitten. Amalia hatte anfangs einigen Widerstand verliedt. Sie fand den Kapitän sehr nach ihrem Geschmack, der Titel und die Grafenkrone gefielen ihm ganz besonders; aber sie hatte auch recht Angst vor den Fehlern dieses bezaubernden Jüngers, von dem sie oft als von einem ganz schlechten Menschen reden hörte. Der Kapitän machte ihr jedoch so schöne Versprechungen für die Zukunft, daß sie sich endlich herbeiliess, ihre schöne kleine Hand in jene, die man ihr darreichte, zu legen, und einige Monate darauf war sie Gräfin de Planet.

Wenn ihr Mann auch nicht absolut alles hielt, was er versprochen, so muß doch zugestanden werden, daß er sich wirklich bestreute, und ungeschätzbar alles gab, was er geben konnte. Er war ein leichtsinniger, oberflächlicher Mann, dem man leicht getan haben würde, wenn man von ihm die großen und edlen Tugenden verlangt hätte, die nur storken und energischen Naturen eigen sind. Kurze Zeit nach seiner Heirat reichte er seinen Abschied ein und zog sich mit seiner jungen Frau auf sein altes Schloß de Planet zurück. Er hatte dasselbe mit viel Geschick restaurieren lassen und aus ihm eine prachtvolle Wohnung gemacht.

Der neuen Gräfin wurde ein ziemlich tüchtiger Empfang zuteil. Die alte bretonische Aristokratie ist etwas erklüßigt, sehr eifersüchtig auf ihre alten Vorrechte, und wenig geneigt, ihren Rang einer auswärtigen zu öffnen. Während ein

ger Zeit bemühten sich die alten adeligen Witwen der Umgegend, wenn sie von ihr sprachen, sie nicht anders als „diese kleine Kellierin“ zu nennen; aber diese zeigte sich so milde, so reizend, so einfach und zugleich so würdig, daß es nicht lange währte, bis alle Vorurteile schwandten. Bald wurde sie die beliebteste, am meisten verehrte und geachtete aller Schloßherrinnen der Provinz.

Der Graf liebte seine Frau aufrichtig; auch tat er sein möglichstes sie glücklich zu machen. Wie hatte sie sich über eine jener mehr oder weniger anstößigen Karrieren zu beklagen, welche ihn vor seiner Heirat berühmt gemacht hatten. Unglücklicherweise war er, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, von leichtsinniger Gemütsart, für ihn mußte Pflicht stets als etwas schlecht Definierbares gelten. Er mußte Vergnügen haben, er mußte es um jeden Preis haben, und solange er nicht den gesellschaftlichen Anstand verlor, glaubte er sich vor jedem Vorwurfe geschützt. Er verbrachte seine Zeit mit Jagden und Reiten, mit dem Besuch aller Feste der Umgegend, und konnte auch nie genug Leute bei sich auf Besuch haben. Das Bedürfnis, stets Leute um sich zu versammeln, die an seinen Lustbarkeiten teilnahmen, gestattete ihm nicht besonders wählerisch in seinem Verkehre zu sein. So kam es, daß er sich mit einem gewissen Oberförster namens Planet entließ. Man erzählte, daß dieses Individuum in Lagnade war und zur Strafe nach der Bretagne geschickt worden war, wegen gewisser Handlungen, welche ihn auf die Strafbank hätten führen können, wenn ihn nicht einflußreiche Freunde in aller Eile entfernt hätten.

Graf de Planet, dem man wie allen Leuten von diesen wenig schmeichelehaften Gerüchten Mitteilung machte, hatte geantwortet: „Da die Administration ihn in ihrem Dienste behält, so sind alle diese Gerüchte unwahr, oder wenigstens übertrieben, und ich schenke ihnen nicht mehr Beachtung als sie verdienen.“

Herr Planet hatte die Sprache und das Benehmen eines Weltmannes; er war ein guter Reiter und ein großer Jäger; das genügte dem Grafen. In kurzer Zeit wurde der Oberförster der stetige Gast des Schloßes. Er kam, wann er den Grafen zu Hause wußte, er kam noch viel öfter, wenn er erwartete, denselben nicht zu Hause anzutreffen. Frau de Planet, nachsichtig und gütig gegen alle Freunde ihres Gemahls, schenkte anfangs seinen Aufmerksamkeiten keine Beachtung; aber sobald Herr Planet ihr nur zu deutlich seine Absicht zu verstehen gab, befohl sie ihren Dienboten, ihn nicht mehr zu empfangen in der Abwesenheit des Herrn Grafen. Eine Zeit lang ließ er sie in Ruhe. Dann gelang es ihm eines Tages, heimlich in das Schloß zu gelangen. Er drang bis in das Gesellschaftszimmer, wo er sie allein antraf. Die Gräfin, als Weltbame, wies ihm ein Fauteuil, und wartete, entschlossen, ihr Verhalten nach dem ihres Besuches zu richten. Dieser, anfangs ehrerbietig, beklagte sich, daß man ihn fern hielt, während doch nichts in seinen Handlungen oder Worten diese vorbeugenden Maßregeln, welche man gegen ihn angewandt habe, rechtfertigte. Nach dieser feierlichen Versicherung seiner Hochachtung ging er über auf Jumezig, dann auf Liebe und auf Sympathie, eine tiefe und von seinem Willen unabhängige Sympathie... Frau de Planet hatte sich bemüht ihm Einhalt zu gebieten, ohne daß es ihr gelang; da ihre Würde sowohl als ihre Pflicht ihr nicht erlaubten, länger zuzuhören, erhob sie sich, um sich zurückzuziehen. Der Oberförster aber sprang zwischen sie und die Türe, und sie beim Arme zurückhalten, wollte er sie zwingen, ihm noch länger zuzuhören. Nun befreite sich die so gräßlich beleidigte Frau gewaltsam von ihm, und ehe er Zeit gehabt es ihr zu wehren, war sie zurückgetreten, ergiff den Schellenzug, und ließ den Beleidiger durch ihre Leute hinauswerfen.

Der Glende, wütend über seine Abfertigung, schwor, sich zu rächen; er nahm seine Zuflucht zu dem schändlichsten aller Mittel, zur Ver

Wm. WICKEN, HARNESSE MAKER, WATSON - - SASK. Harness and Harness Parts always on hand. Oiling and Repairing of all kinds neatly and promptly done. BOOTS AND SHOES REPAIRED.

Meinrad Bernhard Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager Münster, Sask. Schmiede-Arbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs beste ausgeführt. Niederlage für: McCormick, Deering u. John Deere Maschinen, Brockville-Buggies, De Kalb und Magnet Cream-Separators.

Bevollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor Ihre Bedingungen. A. G. Villa, Münster, Sask.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde-Beischlagen Schmiede-Arbeiten Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Lothman Mäse, Drills, Engines, Adams Mäse, Frost & Woods Heurden, Mähmaschinen Binders etc.

Weihnachten wird bald kommen! Jetzt ist die Zeit, um Weihnachtsgeschenke zu kaufen, solange die Waren noch vollständig sind u. wir genügend Zeit haben um Sie gut zu bedienen. Ein größerer Vorrat zum Auswählen denn jemals, zu richtigen Preisen. Wie wäre es mit einem Victrola oder einem Edison-Phonograph? Kommt und probiert sie und hört die neuesten Stücke. Sie bezahlen hier denselben Preis wie in Winnipeg oder an anderen Plätzen. Sprechen Sie mit uns wegen Preisen und Bedingungen. Besuchen Sie unsere Laden. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung! Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis. Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt. McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

\$13.50 kostet ein Faß, mit 6 Dbd Quartfläschchen oder 10 Dbd. Pintz Saskatoon Bier. Fracht wird bezahlt nach jeder Station in Saskatchewan. Keine c.o.d. Sendungen. Geld muß zugleich mit Bestellung eingehändigt werden in Post-Office, Bank- oder Express-Money Order, zahlbar an die Hudson's Bay Co. Die Qualität des Saskatoon Bier ist so gut bekannt, um einer weiteren Empfehlung zu bedürfen. Man adressiere alle Bestellungen an: Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, Man.

Ein Wort an die Farmer! Gegen den grimmigen Frost helfen am besten warme Decken und Kleidungsstücke, als: Wollene und flannellette-Blankets, Fausthandschuhe, Sweaters, Schafpelz-Röcke und Macinaw-Röcke. Stets vorrätig eine volle Auswahl in Gummi-Schuhen und Ueber-Schuhen. Wir haben die hiesige Agentur für die berühmten Kleidungs-Firmen Hobberline und Style Craft Clothing. Alle bei uns bestellten Kleidungsstücke garantiert Passend. Lassen Sie uns Ihr Maß nehmen für einen neuen Winter-Anzug oder Ueberzieher. Ein Freund in Not ist einer anseher Heiz-Ofen. Höchste Marktpreise werden bezahlt für Butter und Eier. Woell-Mainzer Co. Ltd. Münster, Sask.

leumdung, untrüchtig war, die ehrenrührig lauf zu setzen, seine Besuche Es ist wahr, er sicher man treffen. Die nate. Jedern Liaison der Oberförster, der Gelegte schwäg über kleine Kellierin, wieder von dem Gemahl war der Einzige, wußte. Dan er davon, zu da ja alles er erfuhr er mo Von wem? stellen. Am zweite neten sich z Haide, aber man Ihnen e jeder von z Herr Planet heb mitten i ihn für tot. oundet, ton heimgehen. Augenblick durchbohrete, unteren Kipp urachte ihm en, er erach ders gefährli mit seinem T se angetom mer auf un binden. Ab tuch hinweg reichlich, daß befüßte. kam, lag er schwach, daß strengung de konnte. S merdiener w er verbot es entließde e ins Welt g ihm einen A ausdrücklich Gräfin nicht Sie begre botes es n Frau Planet verwundet l sich zu Welt begann die Der Gemah erzählte, w eines Gatte tete seine G nes leichtm er für sie empfunden, tiger Verkeh liebesvoll ge Sie lief a suchtbare den Ehegat zugehen w ten, und id ten mag, so denselben s sich leicht v sein mocht Gatten, die der Born d die Empör deren. Er Zimmer, den, wo später bew gestreckt a und bracht Der Arzt, herbeiger von Gehir Der Grä den Un schien ihre merken. den dießbe schiedenen welcher ih verdruckte, gen auf e berprüch Zeit vergi deutete er stilschwei Schuld. Währe te die an und Tod; und ihr e den Zust erkundig che sie er lsumfang hen: nid sie schuld